

## Der Wert des Geldes

Glück war für Volkswirte lange keine gültige Kategorie. Das hat sich inzwischen geändert – und die Ergebnisse der Glücksforschung sollten auch Unternehmen und Politik interessieren **VON BRUNO S. FREY**

**G**lücklich zu sein, ist ein Ziel, das alle Menschen anstreben. Diese Aussage erscheint offensichtlich, ist es aber nicht ganz. Die Volkswirtschaftslehre – die immerhin als die Königin der Sozialwissenschaften gilt – hielt Glück (oder Nutzen) lange Zeit für unmessbar. Sie glaubte, den Aussagen von Personen über ihr Glück könne nicht vertraut werden. Vielmehr müsse auf beobachtetes Verhalten abgestellt werden.

In den vergangenen paar Jahren hat sich jedoch eine dramatische Änderung vollzogen: Glück lässt sich messen.

Mit verschiedenen Methoden lässt sich erfassen, wie glücklich sich die Menschen fühlen. Insbesondere lässt sich mit repräsentativen Befragungen gut feststellen, wie zufrieden die Leute insgesamt mit ihrem Leben sind. Die auf diese Weise erfasste „subjektive Lebenszufriedenheit“ gibt eine gute Annäherung an den Nutzen. Psychologen haben nachgewiesen, dass Personen, die sich als glücklich bezeichnen, häufiger lachen, weniger soziale Probleme mit ihren Mitmenschen haben, weniger unter Depressionen leiden und weniger suizidgefährdet sind.

Die auf der Messung der Lebenszufriedenheit aufbauende Glücksforschung bewirkt eine beinahe revolutionäre Veränderung der Volkswirtschaftslehre. Betroffen sind drei unterschiedliche Bereiche.

### Geldgier rächt sich

Zum Ersten wird die Wirtschaftstheorie erweitert und verbessert. Da der Nutzen nun direkt messbar geworden ist, lassen sich menschliche Entscheidungsfehler erfassen.

Wer ungut entscheidet, fühlt sich danach mit seinem Leben weniger zufrieden, als wenn er nach seiner eigenen Einschätzung richtig entschieden hätte. Mein Mitarbeiter Dr. Alois Stutzer und ich haben zeigen können, dass viele Leute eine wichtige Entscheidung im Leben falsch treffen: Wenn sie vor der Entscheidung zwischen einem höheren Einkommen und mehr Freizeit stehen, erliegen allzu viele Leute der Geldgier. Sie entscheiden sich für das höhere Einkommen und merken zu spät, dass ihre Lebenszufriedenheit damit nur kurzfristig gesteigert wird. Im Vergleich dazu wird zukünftige Freizeit zu gering gewertet. Als Ergebnis empfinden die Leute nachträglich, dass sie mit ihrem Leben weniger zufrieden sind, als wenn sie

ein besser ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit gewählt hätten.

Die Möglichkeit, den Nutzen direkt zu messen, erlaubt es den Forschern auch besser als bisher, die Wertschätzung für öffentliche Güter zu erfassen. Öffentliche Güter wie etwa der Zustand der natürlichen Umwelt werden nicht auf Märkten gehandelt und bewertet. Ein guter Zustand der natürlichen Umwelt äussert sich in einer höheren gemessenen allgemeinen Lebenszufriedenheit (nachdem die Auswertung hinsichtlich aller anderen Einflüsse auf die Lebenszufriedenheit korrigiert wurde).

Wer hingegen unter Lärm oder terroristischen Aktivitäten leidet, ist mit dem Leben weniger zufrieden. Dieser Ansatz ermöglicht es, quantitativ zu erfassen, wie viel Wert öffentlichen Gütern zugewiesen wird – und damit auch, wie viel die Öffentlichkeit dafür aufwenden sollte.



### Eine befriedigende Beschäftigung ist der wichtigste wirtschaftliche Faktor für Zufriedenheit

Die ökonomische Glücksforschung erlaubt es, zweitens, zu erfassen, welche Aspekte des Lebens für die Bevölkerung wichtig sind. Unter den wirtschaftlichen Faktoren hat sich eine befriedigende Beschäftigung als bei weitem wichtigster Glücksfaktor erwiesen. Wer arbeitslos ist, ist – selbst bei gleichem Einkommen – mit dem Leben unzufrieden. Diese Aussage gilt im Durchschnitt, das heißt es wird damit nicht ausgeschlossen, dass sich einige Leute angesichts der staatlichen Unterstützung recht wohl fühlen und das System ausnutzen. Die weitaus größte Zahl der Arbeitslosen in allen Ländern der Welt fühlt sich jedoch unglücklich, weil diese Menschen sich aus der Gesellschaft ausgeschlossen vorkommen und sich minderwertig fühlen.

Im Vergleich dazu bringt ein höheres Einkommen nicht viel zusätzliche Lebenszufriedenheit. Man gewöhnt sich eben schnell an mehr materielle Güter. Vor allem vergleicht man sich immer mit anderen Personen. Wer 10 000 € mehr pro Jahr verdient, mag anfänglich zufrieden sein – aber nur solange, bis er oder sie erfährt, dass ein Arbeitskollege 12 000 € mehr erhalten hat. Dann ist die betreffende Person trotz der Lohnerhöhung sogar weniger zufrieden als zuvor.

### Immaterielle Güter sind wichtig

Glück rührt nicht nur aus dem Gebrauch von Gütern und Dienstleistungen; wichtig sind auch immaterielle Aspekte des Lebens. Menschen schätzen auch die Möglichkeit, sich politisch aktiv zu betätigen. Bürger in demokratischen Ländern sind (unter sonst gleichen Umständen) zufriedener als in autoritären Gesellschaften. Am glücklichsten sind sie, wenn sie mittels Initiativen und Referenden direkt politisch mitwirken können. Sie schätzen es auch, in kleinen und damit übersichtlichen politischen Gemeinschaften zu leben.

Die Glücksforschung hat, drittens, wichtige Auswirkungen für die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Insbesondere wird noch deutlicher als bisher, dass der Staat günstige Rahmenbedingungen setzen muss, damit Arbeitslose wieder eine Beschäftigung finden. Dazu zählen Anreize, sich wirklich um eine Stelle zu bemühen, und auf der Arbeitgeberseite, zusätzliche Stellen zu schaffen.

Um Menschen glücklich zu machen, muss der Staat aber vor allem die Anliegen seiner Bürger und Bürgerinnen ernst nehmen. Dazu eignen sich die Institutionen der direkten Demokratie und ein ernst genommener Föderalismus, bei dem die Bundesländer und Gemeinden sich über eigene Steuern finanzieren können und ihre Ausgaben wesentlich selbst bestimmen können.

In dieser Hinsicht bestehen in Deutschland wie auch in der Europäischen Union noch erhebliche Entfaltungsmöglichkeiten.

**BRUNO S. FREY** ist Professor am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich und forscht über die Ökonomie des Glücks.

Wolfgang Münchau schreibt seine Mittwochskolumne an dieser Stelle wieder nächste Woche.